

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Hausarbeit

Thema:

Praktikumsbericht für das Allgemeine Schulpraktikum SS 2003

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis
2. Zu unseren Personen
3. Die Schule
 - 3.1 Das Schulzentrum Wiefelstede
 - 3.2 Erste Eindrücke und Erfahrungen
4. Erste Erfahrungen im Unterricht
 - 4.1 Hospitationen
 - 4.2 Eigene Unterrichtserfahrungen Imke Verbag
 - 4.2.1 Unterrichtsvorbereitung
 - 4.2.2 Unterrichtsdurchführung
 - 4.2.3 Unterrichtsreflexion
 - 4.3 Eigene Unterrichtserfahrungen Daniela Westerheide
 - 4.3.1 Unterrichtsvorbereitung
 - 4.3.2 Unterrichtsdurchführung
 - 4.3.3 Unterrichtsreflexion
 - 4.4 Eigene Unterrichtserfahrungen Philip Müller-Haye
 - 4.4.1 Unterrichtsvorbereitung Beispiel 1
 - 4.4.2 Unterrichtsdurchführung Beispiel 1
 - 4.4.3 Unterrichtsreflexion Beispiel

- 4.4.4 Unterrichtsvorbereitung Beispiel 2
- 4.4.5 Unterrichtsdurchführung Beispiel 2
- 4.4.6 Unterrichtsreflexion Beispiel 2
- 5. Schwerpunktthemen
 - 5.1 „Einzelintegration“ von
 - 5.1.1 Definition Integration/Einzelintegration
 - 5.1.2 Einzelintegration am Beispiel von David
 - 5.2 „Phänomen Ausländerfeindlichkeit“ von
 - 5.2.1 Zur Wahl des Schwerpunktthemas
 - 5.2.2 Rechtsextreme Tendenzen unter SchülerInnen
 - 5.2.3 Unterrichtsbeispiele zur Prävention der Entwicklung rechtsradikaler Gruppierungen an der HRS Wiefelstede
 - 5.2.3.1 Beispiel 1
 - 5.2.3.2 Beispiel 2: „Wahre Freunde“
 - 5.3 „Klassenfahrt“ von
 - 5.3.1 Was ist eine Klassenfahrt?
 - 5.3.2 Geschichtlicher Hintergrund zu Klassenfahrten und Schullandheimen
 - 5.3.3 Warum gibt es Klassenfahrten, was sollen sie bezwecken?
 - 5.3.4 Aufsichtspflicht bei Ausflügen und Klassenfahrten, Aufgaben der Begleitperson
 - 5.3.5 Planung und Durchführung einer Klassenfahrt
 - 5.3.6 Eigenerfahrungen während und Reflexion über meine Klassenfahrt im ASP
- 6. Studienreflexion
- 7. Literaturangaben
- 8. Anlagen

Literaturverzeichnis

Maikowski, Rainer :Integration in der Sekundarstufe I – Zielsetzung und Erfahrung, in: Eberwein, Hans (Hg)(1990): Behinderte und Nichtbehinderte lernen gemeinsam, Handbuch der Integrationspädagogik, 2. überarbeitete Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 154 ff

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG) (1949)

Naegele, I. Mi., Haarmann, D.(1999), Schulanfang heute, ein Handbuch für Elternhaus, Kindergarten und Schule, 2. Auflage, Weinheim: Beltz Verlag

<http://www.hrs-wiefelstede.de/wfreunde.htm>

http://www.bpb.de/publikationen/PZ4GMS,2,0,Jugendkulturelle_orientierungen_Ge...

2. Zu unseren Personen

3. Die Schule

3.1 Das Schulzentrum Wiefelstede

An dieser Stelle möchten wir zunächst einen kurzen Überblick über den Werdegang der HRS Wiefelstede geben. Ab dem 01.08.1976 wurde an der Hauptschule Wiefelstede ein Realschulzweig mit zwei siebten Klassen eingeführt. Ab 01.08.1980 galt die Schule als Haupt- und Realschule. Zehn Jahre später, zum 31.01.1990 wechselte die Schulleitung. Herr Gerold Böhmer ging in den Ruhestand und wurde von Hans-Joachim Wülfrath abgelöst, der bis heute die Schulleitung inne hat. Am 01.08.1991 wurde der Unterrichtsfreie Sonnabend an den Schulen in Wiefelstede eingeführt. Ab Juni 1993 gibt es das freiwillige zehnte Schuljahr in der Hauptschule. Für die Haupt- und Realschule wurde am 20.03.1995 ein Förderverein gegründet. Das Einzugsgebiet des Schulzentrums Wiefelstede umfasst das gesamte Gemeindegebiet. Zur Gemeinde gehören die Bauernschaften Gristede, Hollen, Dringenburg, Mollberg, Lehe, Nuttel, Wemkendorf, Bokel, Mansholt, Neuenkrüge, Westerholtsfelde/ Wehnerfeld, Borbeck, Heidkamp, Metjendorf, Ofenerfeld, Spohle, Conneforde und Herrenhausen/ Hullenhausen. Die Gemeinde hat derzeit insgesamt 14296 Einwohner. Die Schüler der Orientierungsstufe kommen aus den Grundschulen Metjendorf und Wiefelstede. Die Gymnasiasten gehen zur KGS

Rastede oder in die Gymnasien der Stadt Oldenburg. In die HRS Wiefelstede gehen 386 Schülerinnen und Schüler. Es gibt eine Kooperation mit der Schule für Lernbehinderte in Rastede.

3.2 Erste Eindrücke und Erfahrungen

Der erste Eindruck des Schulzentrums war positiv. Gefallen haben uns z.B. die Aufteilung der Schulgebäude, die gute technische Ausstattung (Werkstätten, Medien und Sportgeräte) sowie der zweckdienlich gestaltete Schulhof. Das gesamte Schulareal hat ein gepflegtes Erscheinungsbild.

Das Kollegium hat uns freundlich aufgenommen und uns Einblicke in ihre Unterrichtsgestaltung gewährt. Durch die Möglichkeit, sehr spontan bei den Lehrkräften hospitieren zu können, hatten wir Einsicht in den Unterrichtsalltag mit seinen organisatorischen Notwendigkeiten und unerwarteten Ereignissen. Die SchülerInnen standen uns offen gegenüber und man merkte, dass sie daran gewöhnt waren PraktikantInnen im Unterricht zu erleben. Man kann also sagen, dass wir uns von Anfang an sehr wohl in der HRS Wiefelstede gefühlt haben.

4. Erste Erfahrungen im Unterricht

4.1 Hospitationen

Wir hatten während der gesamten Zeit unseres Praktikums die Möglichkeit in allen Schulstufen und allen Klassen zu hospitieren. Wir konnten frei wählen welche LehrerInnen wir begleiten wollten. Wir schreiben diesen Teil gemeinsam, da wir viele Hospitationen gemeinsam durchgeführt haben und in den anderen mehr oder weniger die gleichen Erfahrungen gemacht haben. Zu erst einmal ist uns aufgefallen das jede Lehrkraft seinen/ihren eigenen Stil entwickelt hat. Es gab also sehr unterschiedliche Lehrerpersönlichkeiten aber auch sehr verschiedene Klassen. Wir haben ruhige, freundliche, anstrengende, unruhige aber auch sehr schwierige Klassen erlebt. Interessant war auch zu beobachten, dass sich die einzelnen Klassen bei den verschiedenen LehrerInnen manchmal völlig anders verhalten haben. Es gab

z. B. eine 9. Hauptschulklasse, die als sehr schwierig galt und die die meisten LehrerInnen nicht gerne unterrichtet haben, die aber bei Ihrem Klassenlehrer ganz ruhig und fügsam war. Beobachtet haben wir des Weiteren, dass es bereits reicht, wenn sich ein Störfaktor, z.B. in Form eines Schülers/einer Schülerin, in der Klasse befindet, um den gesamten Ablauf zu stören. Wir wurden bereits während der Hospitationsphase aktiv ins Unterrichtsgeschehen mit einbezogen, z.B. dadurch, dass wir Gruppenarbeiten betreut haben oder Hausaufgaben kontrolliert haben. Es war erstaunlich für uns zu erfahren, dass wir von den SchülerInnen ohne weiteres als Autoritätspersonen anerkannt wurden. Als noch erwähnenswert scheint zu sein, dass Imke Verbag eine 6. Klasse bei deren Besuch der Polizei in Westerstede begleitet hat und wir alle drei als Aufsichtspersonen zum Berufsbildungstag in Oldenburg mitgefahren sind. Dies war eine gute Gelegenheit Erfahrungen in der Betreuung von SchülerInnen außerhalb des Schulgeländes zu sammeln. Insgesamt hat uns die Hospitationsphase sehr gut gefallen und wir haben viel gelernt und viele Eindrücke und Erfahrungen sammeln können.

4.2 Eigene Unterrichtserfahrungen

4.2.1 Unterrichtsvorbereitung

Die Schüler der Klassen 6a und 6d kannte ich schon von vorangegangenen Hospitationen und im Fall der 6a von der Klassenfahrt. Bevor ich die Stunden durchführte, besprach ich mich mit und zeigte ihr meine Entwürfe. So konnte ich unter anderem bei der Gestaltung der Blätter für die Mappe gezielte Anweisungen geben. Auch die Hausaufgabenstellung wurde im Vorfeld besprochen, so dass sich die von mir gegebenen Stunden in die Unterrichtsreihe einfügten. Das im Unterricht verwendete Material wurde mir zur Verfügung gestellt. Ich konnte aus einem breiten Angebot auswählen und die Stunden nach meiner Vorstellung gestalten. Bei Fragen stand sie mir hilfreich zur Seite.

4.2.2 Unterrichtsdurchführung

Nach der Begrüßung legte ich eine Folie mit einer vereinfachten Darstellung der Verdauungsorgane auf. Die Schüler setzten ihnen Bekanntes ein. Unbekannte Begriffe wurden mit Hilfe des Textes im Buch gemeinsam ermittelt. Jeder Schüler las einen Satz vor. Wer einen noch nicht bekannten Begriff entdeckte, setzte ihn an der entsprechenden Stelle auf der Folie ein. Danach sollte der Weg der Nahrung schriftlich für die Mappe festgehalten werden. Zur Erleichterung schrieb ich ein Beispiel an die Tafel. Die SchülerInnen bearbeiteten die Aufgabe mit Hilfe des Textes für sich alleine. Bei Fragen standen sowohl als auch ich zur Verfügung. SchülerInnen, die diese Aufgabe schnell erledigt hatten, durften mit der Hausaufgabe beginnen. Zum Schluss wurde die Aufgabe verglichen. Als Hausaufgabe sollten die SchülerInnen eine Abbildung der Verdauungsorgane für ihre Mappe abpausen und beschriften.

Die zweite Stunde, die ich in einer Parallelklasse durchführte, begannen wir mit dem Vergleichen der Hausaufgaben. Die Klasse sollte den Weg der Nahrung schriftlich skizzieren und die korrekte Beschriftung des Arbeitsblattes „Verdauungsorgane“ wurde kontrolliert. Als Einstieg in das neue Thema „Atmung“ zählte jeder Schüler eine Minute lange, wie oft er/sie atmet. Die dabei gezählten Werte verglichen wir mit den Angaben im Buch. Anschließend wurde der Text abschnittsweise von den SchülerInnen vorgelesen. Die einzelnen Abschnitte wurden von den SchülerInnen zusammengefasst, Fragen geklärt und die Vorgänge bei der Atmung erläutert. Danach wurde von den SchülerInnen ein Arbeitsblatt mit dem Thema Gasaustausch in Stillarbeit bearbeitet. Die Ergebnisse wurden im Plenum verglichen. Den Gasaustausch verdeutlichte ich noch einmal mit Hilfe von farbigen Folienstiften am Overheadprojektor. Eine Hausaufgabe stellte ich nicht, da es für die SchülerInnen die letzte Naturstunde vor den Ferien war.

4.2.3 Unterrichtsreflexion

Die Stunde, die ich in der 6a gehalten habe, lief wie von mir geplant. Einige Schüler forderten während der Stillarbeit meinen vollen Einsatz, da sie bei jeder gelösten Aufgabe nachfragten, ob die Lösung richtig sei. Dies war relativ anstrengend für

mich, da ich bemüht war, auf jeden Schüler einzugehen und jede Frage zu beantworten. ist dabei aufgefallen, dass ich mich um einige Schüler zu intensiv gekümmert habe und mich ihnen gegenüber zu kameradschaftlich verhalten habe. Auch bei anderen Punkten konnte sie mir durch ihre Kritik helfen, gemachte Fehler, zum Beispiel mein häufiges Lehrerecho, zu erkennen und in den anderen Unterrichtsstunden zu vermeiden. Sie gab mir Tips, wie man den Unterricht besser gestalten kann, indem man die SchülerInnen , zum Beispiel mit Meldekettchen, in die aktive Unterrichtsgestaltung mit einbeziehen kann.

Im Unterricht der 6 d ist mir aufgefallen, wie schwierig es sein kann, eine Klasse dazu zu bringen, ruhig und konzentriert zu arbeiten. Positiv war das enorme Interesse der Schüler am Thema. Sie stellten viele Fragen und nahmen mich in der Rolle der Lehrerin ernst.

Zeit	Unterrichtsverlauf	Sozialform / Methode	Medien
9:05-9:08	Begrüßung		
9:08-9:25	Folie „Verdauung“ auflegen; Bekanntes von Schülern einsetzen lassen; unteren Teil der Folie abgedeckt lassen	Frontal / Plenum	Folie / Overheadprojektor
9:25-9:45	Buch S. 30 / 31; jeder liest einen Satz vor; wer etwas Neues entdeckt, steht auf und ergänzt es auf der Folie		Folie & Buch
9:45-9:50	Arbeitsauftrag: den Weg der Nahrung in Stichpunkten skizzieren		Tafel
9:55-10:25	Bsp. An der Tafel im Mund: Nahrung wird zerkleinert	Einzelarbeit	Buch & Tafel
10:35	Vergleich der Aufgabe	Frontal / Plenum	
10:35-10:40	Stellen der Aufgabe: Abbildung S.30; „Verdauungsorgane“ abpausen und beschriften	Frontal	
	Verabschiedung		

Stundenplanung im Fach Natur, Klasse 6d, Thema: Atmung (Doppelstunde)

Zeit	Unterrichtsverlauf	Sozialform / Methode	Medien
12:00-12:05	Begrüßung		
12:05-12:20	Vergleich der Hausaufgabe, AB „Verdauungsorgane“, der weg der Nahrung	Frontal / Plenum	Folie / Overheadprojektor/ Arbeitsblatt
12:20-12:22	Einstieg ins Thema „Atmung“: jeder soll eine Minute lang zählen wie oft er/sie atmet		
12:22-12:27	Auswertung der Ergebnisse, Vergleich mit Buch; Abweichungen erläutern		Buch
12:27-12:45	Text wird abschnittsweise vorgelesen, Schüler fasst Abschnitt zusammen, Fragen geklärt		Buch
12:45-12:50	Pause		
12:50-13:15	Arbeitsauftrag: Arbeitsblatt “Die Atmung“ mit Hilfe des Textes ausfüllen	Stillarbeit	Buch/ Arbeitsblatt
13:15-13:30	Vergleich der Ergebnisse; Verdeutlichung der Vorgänge beim Gasaustausch	Frontal/ Plenum	Folie/Overheadprojektor
13:30	Verabschiedung		

4.3 Eigene Unterrichtserfahrungen von

4.3.1 Unterrichtsvorbereitung

Ich habe mich dazu entschieden meine Unterrichtsstunden im Englisch A-Kurs der Orientierungsstufe des Schulzentrums Wiefelstede in diesen Bericht mit einzubringen. Zu Beginn des Praktikums hatte ich mich entschieden eine Klasse (in diesem Fall einen Kurs) regelmäßig zu begleiten. Meine Wahl viel auf diesen Kurs, da ich von Seiten der Lehrkraft das Angebot bekam dort auch zu unterrichten. Dadurch habe ich die SchülerInnen gut kennen gelernt und sie mich auch. Die Unterrichtsvorbereitungen habe ich alleine durchgeführt, da mir die Lehrperson in diesem Bezug freie Hand gelassen hat. Sie gab mir ein paar Anregungen, hat mich aber ansonsten so vorgehen lassen, wie ich es für richtig angesehen habe. Sie hat mir mitgeteilt, was an Stoff in der jeweiligen Stunde durchgenommen werden sollte und darauf habe ich den Stundenverlauf aufgebaut.

4.3.2 Unterrichtsdurchführung

Die erste Stunde war am 25.09.2003. Zugrunde lag ihr die Einführung eines neuen Textes. Nach der üblichen Begrüßungsphase habe ich eine Folie mit Bildern aus der neuen Geschichte aufgelegt und die SchülerInnen gebeten, mir zu sagen, was sie darauf sehen können. Da die Personen aus vorherigen Geschichten bekannt waren, waren die SchülerInnen in der Lage sich dazu zu äußern. Während dieser Einführungszeit habe ich die neuen Vokabeln dieser Lektion mit einfließen lassen, da sie den SchülerInnen so besser im Gedächtnis bleiben. Anschließend habe ich ihnen den Text bei geschlossenen Büchern vorgespielt, allerdings nur bis ungefähr zur Hälfte. Dann habe ich die CD angehalten und die SchülerInnen gefragt, was nun passieren könnte, wie die Geschichte weitergehen könnte. Im Anschluss daran haben sie die Geschichte mit geöffneten Büchern zu Ende gehört. Um sicherzustellen, dass alle SchülerInnen die Geschichte verstanden haben, habe ich ihnen die CD ein zweites Mal vorgespielt. Im Anschluss daran haben verschiedene SchülerInnen den Text dann in Abschnitten laut vorgelesen. Zum Ende der Unterrichtsstunde haben die SchülerInnen ihre Hausarbeiten bekommen.

Die zweite Stunde war am 30.09.2003. Dazwischen lag eine Stunde, die ich auch gegeben habe, allerdings ohne Lehrkraft und daher auch ohne Feedback. Den Einstieg bildete die Begrüßung und die Frage, was die SchülerInnen am vorherigen Tag getan haben. In der Stunde vorher wurde die Verneinung im Englischen durchgenommen und die SchülerInnen sollten ihre Kenntnisse dadurch verbessern. Ich habe einem Schüler die Frage gestellt: „Did you read a book yesterday?“ Er antwortete darauf: „No, I didn't.“ dann stellte er die nächste Frage an seine MitschülerInnen, die antworteten und stellten wiederum eine neue Frage. Nun habe ich die Hausaufgaben der letzten Stunde kontrolliert. Als nächstes sollten sie ihr Buch auf S. 21 aufschlagen und die Tabelle in Aufgabe B8 a) abzeichnen. Danach haben sie die CD zum Text zweimal vorgespielt bekommen und mussten nun die Aufgabe schriftlich bearbeiten. Aufgabe b) haben sie mündlich und Aufgabe c) schriftlich bearbeitet. Nach dem die Ergebnisse kontrolliert worden sind, haben die SchülerInnen eine Aufgabe auf der nächsten Seite bekommen, in der sie sich immer zu zweit Fragen über ihre Ferien stellen sollten. Sie sollten ihre Ergebnisse schriftlich festhalten, da sie in der nächsten Stunde eben diese präsentieren sollten. In den

letzten Minuten haben sie ihre Hausaufgabe bekommen und ich habe mich von ihnen verabschiedet, da es meine letzte Stunde bei ihnen war.

4.3.3 Unterrichtsreflexion

Jeweils direkt im Anschluss an die Stunde habe ich ein Gespräch mit der Lehrkraft über meine Stunde geführt. Zu erst möchte ich einmal meine Eindrücke über diese beiden Stunden wiedergeben. In der ersten Stunde war ich sehr nervös, da sie zu meinen ersten gehörte und noch dazu die erste war, bei der ich ein Feedback bekommen sollte. Ich habe während des Unterrichts gemerkt, dass ich sehr nervös war und auch manchmal unsicher. Auch habe ich sehr schnell geredet und mich zu sehr an die strikte Einhaltung der Stundenplanung geklammert. An dem Punkt wo ich die SchülerInnen dazu aufgefordert habe ihre Meinung darüber zu äußern wie die Geschichte weitergehen könnte, kamen keine Antworten und ich habe zu schnell aufgegeben und einfach weiter gemacht. In der zweiten Stunde habe ich mich schon viel wohler gefühlt und habe die Tipps, die ich von der Lehrkraft nach der ersten Stunde bekommen habe, so gut wie möglich umgesetzt. Ich habe die ganze Situation als viel entspannter und angenehmer empfunden. Ich war selber besser zufrieden mit dem Verlauf dieser Stunde. Bei der Stundenreflexion durch die Lehrkraft bekam ich einige Hinweise und Gedankenanstöße. Zu der ersten Stunde hatte sie zu sagen, dass der SchülerInnenanteil beim Reden zu gering war. Z.B. hätte man die SchülerInnen an verschiedenen Stellen Vokabeln nachsprechen lassen können (feel – felt, etc.) um den Sprechanteil der SchülerInnen zu erhöhen. Auch sollte eine konkretere Stundenplanung stattfinden und mehr Gestik und Mimik benutzt werden. Zum Stundeneinstieg hatte sie mir geraten ihn nicht so plötzlich zu gestalten und gleich nach der Begrüßung mit der Stunde zu beginnen, sondern lieber einen sanfteren Übergang zu wählen, z.B. durch Fragestellungen wie: „What were you doing yesterday? What did he do yesterday?“ etc. Dadurch haben alle SchülerInnen Gelegenheit sich zu sammeln und sich dadurch besser zu konzentrieren. Wenn neue Vokabeln ins Spiel kommen, sollten sie an die Tafel geschrieben werden, da die SchülerInnen sonst nicht wissen können, wie sie geschrieben werden. Des weiteren gab sie mir den Rat nicht so schnell aufzugeben, wie z.B. bei der Fortsetzung der Geschichte. Vielmehr sollte man den SchülerInnen Impulse geben und sie locken.

Auch an meiner Fragestellung sollte ich arbeiten, da sie häufig noch zu kompliziert und komplex ist. Als letzten Punkt führte sie an ,dass man sich vor jeder Stunde vergewissern sollte, dass alle Medien, die man im Unterricht benötigt, auch vorhanden und einsatzbereit sind. Als positiv hervorgehoben hat sie die Art und Weise wie ich mit den SchülerInnen umgehe. Auch die Verständlichkeit und Lautstärke waren gut. Nach der zweiten Stunde war sie gut zufrieden, da ich viele ihrer Anregungen aufgenommen und umgesetzt habe und ihrer Meinung nach schon viel ruhiger war und man mir anmerken konnte, dass ich sicherer war und mich schon viel wohler gefühlt habe. Als zusätzliche Tipps hat sie mir noch verschiedene Anregungen mit auf den Weg gegeben, wie z.B., dass man am Anfang der Stunde den SchülerInnen sagt, was in der Stunde drankommt, so hat man automatisch mehr Struktur oder das man die Hausarbeiten an die Tafel schreiben soll, damit alle mitbekommen, was sie zu Hause zu tun haben. Ansonsten hat sie mir geraten mit noch mehr Mimik zu arbeiten und auf eine offenerere Haltung zu achten.

Vereinfachter Unterrichtsentwurf der oben genannten Stunden:

Englisch 6. Klasse A-Kurs 25.09.2003

Zeit	Unterrichtsschritte	Sozialform	Medien
9:55 – 9:57	Begrüßung		
9:58 – 10 :10	Auflegen einer Folie zur Einführung der neuen Geschichte	Frontalunterricht	Over-Head-Projektor
10:11 – 10:14	SchülerInnen hören sich die neue Geschichte auf CD an	Frontalunterricht	CD-Spieler
10:15 – 10:20	Frage an die SchülerInnen, wie die Geschichte weitergehen könnte	Frontalunterricht	
10:21 – 10:23	Die neue Geschichte wird zu Ende gehört	Frontalunterricht	CD-Spieler
10:24 – 10:35	SchülerInnen lesen die neue Geschichte laut vor	Frontalunterricht	
10:36 – 10:40	SchülerInnen erhalten ihre Hausarbeit		

Englisch A-Kurs 6. Klasse 30.09.2003

Zeit	Unterrichtsschritte	Sozialform	Medien
9:55 – 9:57	Begrüßung		
9:58 – 10:05	Frage was die SchülerInnen gestern getan haben	SchülerInnenkette	
10:06 – 10:09	Kontrolle der Hausaufgaben	Frontalunterricht	
10:10 – 10:15	Abzeichnen der Tabelle S.21 B8 Aufgabe a)	Einzelarbeit	
10:16 – 10:20	Zweimaliges Vorspielen des Textes	Frontalunterricht	CD-Spieler
10:21 – 10:30	Bearbeiten der Aufgabe, den Rest für zu Hause als Aufgabe	Einzelarbeit	
10:31 – 10:40	Aufgabe S.22 B10 in zweier Gruppen	Gruppenarbeit	

4.4 Eigene Unterrichtserfahrungen

4.4.1 Unterrichtsvorbereitung Beispiel 2

Deutschstunde zum Thema Gewalt

Ziel der Stunde sollte die Behandlung des Themas „Gewalt“ sowie die Vermittlung von Lesekompetenz und die Förderung der Diskussionsfähigkeit sein.

geplante Zeit in Minuten	Unterrichts-Phase	Unterrichtsverlauf	Sozialform/ Methode	Medien
10	Einstieg	- Begrüßung - Fragen zum bereits behandelten Text - allgem. Fragen zu Gewalt/ Eigenerfahrungen	Frontal- unterricht, Diskussion	
10	Erarbeitung	Vorlesen und Besprechen der Texte	Frontal- unterricht	Schulbuch
15	Erarbeitung	Aufgabenstellung und schriftliche Bearbeitung	Einzelarbeit	Schulbuch, Schreibheft
10	Ergebnis- sicherung	Besprechung der Ergebnisse, Diskussion	Frontal- unterricht	Schulbuch, Schreibheft

4.4.2 Unterrichtsdurchführung Beispiel 1

Nach Begrüßung der Klasse gab ich das Thema der bevorstehenden Stunde bekannt und knüpfte die Frage an, worum es in dem vor ein paar Tagen behandelten Text gegangen ist. In diese kurze Wiederholung band ich die weiterführende Frage mit ein, was für die SchülerInnen Gewalt alles bedeuten kann. Es wurden einige Beispiele genannt, wovon sich aber einige sehr ähnelten. Mir war wichtig herauszustellen, dass es nicht nur physische Gewalt und auch nicht nur Gewalt gegen Personen gibt. Im Anschluss ließ ich die Klasse die Zeitungsartikel auf Seite 90 in ihrem Deutschbuch „Wortstark 7“ (Georg Bolslak, u. a.; Schroedel, Oktober 2003) lesen, welche wir auch gleich besprachen. Es wurden Begriffe, Formulierungen und Abkürzungen geklärt. Als nächsten Arbeitsauftrag stellte ich die Aufgabe fünf, die den Textinhalt behandelte. Die Aufgabe teilte sich in zwei einfachere und eine differenziertere Aufgabe auf. Die ersten beiden wurden relativ schnell beantwortet, die letzte Frage wurde von vielen zuerst nicht recht verstanden. Als ich absehen konnte, dass alle die ersten beiden Fragen beantwortet hatten, jedoch bei der dritten zu keinem Ergebnis kamen und sich die Nachfragen häuften, brach ich die Stillarbeit ab. Wir besprachen zunächst die Ergebnisse der ersten beiden Aufgaben und erarbeiteten die letzte Aufgabe dann gemeinsam. Die Stunde endete mit der Beantwortung der letzten Frage und ein paar Erläuterungen meinerseits.

4.4.3 Unterrichtsreflexion Beispiel 1

Subjektiv gesehen ist mir der Einstieg in die Stunde und das Thema gut gelungen. Die Klassenlehrerin bemerkte aber, dass ich zu Anfang der Stunde, besonders in dem Teil, in dem ich vor hatte, die SchülerInnen zu einem bestimmten Ergebnis zu führen, die Antworten sehr gelenkt habe. Ich bin auf die Antworten mehr eingegangen, welche mehr in die von mir gewünschte Richtung gingen. Mit Verlauf der Stunde ließ das Lenken meinerseits aber nach, was ich im Nachhinein selber bemerkt habe.

Die Unruhe in der Klasse war, wie schon zuvor in der Vertretungsstunde, zu groß. Jedoch meine ich, dass die Verständnisschwierigkeiten bei der dritten Teilaufgabe nicht auf Unaufmerksamkeit basierte, sondern an dem Schwierigkeitsgrad der Texte lag.

Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten, die letzte Aufgabe zu lösen, ließ sich die Klasse mit helfender Unterstützung durch betonendes Vorlesen der entscheidenden Textstellen auf die korrekte Antwort bringen. Die anschließende kurze Diskussion brachte noch mehr Klarheit über die Texte, sowie über die beschriebenen Fälle.

Die Klassenlehrerin bestätigte mir die Annahme, dass die SchülerInnen den Erläuterungen folgen konnten und nun auch die Fragen und deren Antworten verstanden hatten.

4.4.4 Unterrichtsvorbereitung Beispiel 2

Vertretungsstunde in einer siebten Klasse

geplante Zeit in Minuten	Unterrichts-Phase	Unterrichtsverlauf	Sozialform/ Methode	Medien
5	Einstieg	Begrüßung, kurze Vorstellung meiner Person	Frontal- unterricht	
5	Einstieg	Auflegen der Folie, Raterunde	Frontal- unterricht	Folie
5 - 8	Erarbeitung	Besprechung der Merkmale einer Personenbeschreibung, Tafelanschrift	Frontal- unterricht	Folie, Tafel
15	Erarbeitung	Erläuterung der folgenden Aufgabe und deren Bearbeitung	Partnerarbeit	Tafel, Schulheft
10	Ergebnisvergleich und -sicherung	Vorlesen der Ergebnisse, Erraten der Personen, Diskussion über die Beschreibungen	Frontal- unterricht	Schulheft
2 - 5	Stundenende	Erklärung der Hausaufgabe, Beginn der Hausaufgabenbearbeitung	Frontal- unterricht	Schulheft

Da die Vertretung kurzfristig von mir übernommen wurde, gestaltete sich die Vorbereitung dieser Stunde recht knapp. Ziel der Stunde sollte sein, einen knappen Einstieg in das Thema „Personenbeschreibung“ zu geben.

Einzig praktische Vorbereitung meinerseits war die Anfertigung einer Folie beschreibenden Attributen zu einem zu erratenden Pop-Star (Kopie: siehe Anhang). Nach einer Raterunde mit Hilfe des Overheadprojektors und Folie sollten die SchülerInnen Auffälligkeiten über die Informationen sammeln: Was wird beschrieben? Womit beginnt die Beschreibung? Warum weiß man später, wer beschrieben wird?

Im Anschluss sollten die SchülerInnen sich selber als Partnerarbeit bekannte Personen herausuchen und in einem zusammenhängenden Text beschreiben. Danach sollten die Ergebnisse vorgetragen und besprochen werden. Dabei sollten die MitschülerInnen begründend sagen, was ihnen gefallen hat und was nicht.

Die Hausaufgabe, welche möglichst schon in der Stunde begonnen werden sollte, sollte eine Beschreibung des Arbeitspartners sein. Dabei sollten keine Abwertenden Formulierungen verwandt werden.

4.4.5 Unterrichtsdurchführung Beispiel 2

Die Durchführung ging nahezu wie geplant vonstatten:

Zunächst stellte ich mich kurz vor und teilte mit, diese Stunde zu vertreten und das Fach Deutsch bei ihnen zu unterrichten. Danach legte ich auch gleich die Folie auf und teilte die Aufgabe der Klasse mit. Wer einen Verdacht hat, sollte sich melden, ihn äußern, ohne jedoch schon eine Antwort darauf zu bekommen.

Nach den ersten Merkmalen wurden bereits Vermutungen geäußert. Gegen Ende der Auflistung auf der Folie war die Person sicher erkannt und die Klasse wurde triumphieren unruhig. Bis zu diesem Zeitpunkt waren knapp zehn Minuten des Unterrichts vergangen. Daraufhin besprachen wir die charakteristischen Merkmale einer Beschreibung, welche ich an die Tafel schrieb. Ich erteilte die nächste Aufgabe. Während der Arbeitszeit ging ich herum und beantwortete Nachfragen zur Aufgabenstellung. Danach durften alle Gruppen ihre Ergebnisse präsentieren, welche dann gemeinsam besprochen wurden. Dies dauerte ungefähr zwanzig Minuten. Im Anschluss erklärte ich der Klasse die Hausaufgabe, die sie bereits im Unterricht beginnen durften.

4.4.6 Unterrichtsreflexion Beispiel 2

Die Umsetzung funktionierte erstaunlich gut und ich hatte mit mehr Schwierigkeiten gerechnet. Zwischenzeitlich war mir die Klasse zu laut, was sich aber nach Ermahnung für eine Zeit wieder legte.

Die Klassenlehrerin bestätigte mir die Unruhe, nannte diese aber auch als ein bekanntes Problem dieser Klasse. Die Kritik ihrerseits betraf vor allem die Unruhe während der Aufgabenstellung, welche ich hätte konsequent unterbinden müssen.

Hieraus entstanden vermutlich die Nachfragen der SchülerInnen zu den Aufgaben, da sie diese bei Erteilung nicht aufmerksam verfolgt hatten.

Vermutlich aufgrund der kurzfristigen Planung der Stunde gab es keine Kritik bezüglich der Struktur oder der Vorbereitung.

5. Schwerpunktthemen

5.1 „Einzelintegration“ von

5.1.1 Definition Integration/ Einzelintegration

Die Integration behinderter Menschen ist nach dem Grundgesetz eine gesellschaftlich Aufgabe. „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“.¹

Das dreigliedrige Schulsystem in Deutschland geht von heterogenen Lerngruppen aus. Alle Schüler einer Klasse sollen lernzielgleich unterrichtet werden. Für Schüler, die nicht in dieses Lernumfeld passen, stehen Sonderschulen mit verschiedensten Ausrichtungen zur Verfügung. Man unterscheidet unter anderem zwischen Sonderschulen für geistig-, lern-, und körperbehinderte Schüler. Auch für die sogenannten sinnesbehinderten (blind, taub, stumm) Kinder gibt es Sonderschulen. Kinder, bei denen eine Behinderung amtlich festgestellt wurde, sind in den meisten Bundesländern zu dem Besuch einer dieser Sonderschulen verpflichtet. Als Alternative gilt die Integration dieser Kinder in eine Regelschule. Als allgemeine Definition versteht man unter Integration einen Zusammenschluss oder die Bildung von übergeordneten Ganzheiten.

Die Integration in Regelschulen kann in drei verschiedenen Organisationsformen erfolgen:

- Integrationsklassen
- Einzelintegration
- Integrative Regelklassen

¹ GG, Artikel 3

In Integrationsklassen besuchen mehrere behinderte Kinder aus einem großen Einzugsgebiet eine Regelklasse. Dort werden sie ständig von zwei Lehrpersonen betreut. Der Nachteil liegt darin, dass die behinderten Kinder aus einem großen Einzugsgebiet kommen. Es fällt den Kindern dadurch schwerer soziale Kontakte auch in der Freizeit aufrechtzuerhalten.

Bei der Einzelintegration besucht meist nur ein behindertes Kind die Regelklasse, die für sein Einzugsgebiet zuständig ist. Eine zweite Lehrpersonen kommt stundenweise in die Klasse und hilft dort nicht nur dem behinderten Kind, sondern auch Kindern mit Lernschwierigkeiten, um hier eine Behinderung vorzubeugen. In den meisten Stunden unterrichtet die Lehrkraft alleine.

In einer Integrativen Regelklasse besuchen alle Kinder eines Einzugsgebietes eine Klasse. Dabei ist es egal, ob sie lernbehindert, lernschwach, normal- oder hochbegabt sind. Sonder- und sozialpädagogische Fachkräfte arbeiten in den Stunden mit und helfen allen Kindern.²

Bei der Einrichtung von Integrationsklassen welcher Form auch immer müssen einige Voraussetzungen geschaffen werden, damit die Bedürfnisse der zu integrierenden Kinder befriedigt werden können. Diese Voraussetzungen betreffen unter anderem die Raum- und Gebäudegestaltung. Soll ein körperbehindertes Kind eine Regelschule besuchen, so müssen die Klassen- und Fachräume auch mit dem Rollstuhl zu erreichen sein. Des weiteren muss eine behindertengerechte Toilette vorhanden sein.

Bei schwerstbehinderten Kindern muss eine persönliche Betreuung für die körperlichen Bedürfnisse des Kindes gewährleistet werden. In der Regel wird diese vom Sozialamt gestellt.

Vom Schulträger muss ein zusätzlicher Betrag für die Ausstattung mit sonderpädagogischen Material zur Verfügung gestellt werden.

Bei der Integration von behinderten Kindern in eine Klasse entstehen für alle Beteiligten Vorteile. Das behinderte Kind wird nicht auf eine Sonderschule abgeschoben. Das behinderte Kind wird in einer Integrationsklasse nachgewiesener Maßen besser gefördert als in einer Sonderschule. Der Lernerfolg ist höher als in einer Sonderschule.

Seine Mitschüler lernen zum einen Rücksichtnahme und zum anderen dass es nicht selbstverständlich ist einen gesunden Körper zu haben. Außerdem lernen sie einen ungezwungenen Umgang mit behinderten Menschen. Vorurteile und Berührungshängste werden abgebaut. Die bei vielen Erwachsenen vorhandenen Schwankungen zwischen Bewunderung und Mitleid werden von Anfang an vermieden.

Vorteile bei der Integration entstehen auch durch die Größe der Klassen. Die Tendenz geht dahin, dass Integrationsklassen im Durchschnitt von 20 Schülern besucht werden. Die Anzahl der behinderten Kinder liegt hierbei zwischen eins und vier.

Durch die relativ kleine Klassengröße ist es der Lehrkraft möglich, sich intensiver um jeden einzelnen Schüler, egal ob behindert oder nicht behindert, zu kümmern.³

Die Anzahl der sonderpädagogischen Lehrerstunden richtet sich nach der Zahl der behinderten Schülern in der Klasse. Für jedes geistigbehindertes Kind werden wöchentlich fünf Stunden und für jedes lernbehinderte Kind zwei Stunden sonderpädagogischer Förderunterricht durch eine Zweitbesetzung erteilt.

Bisher findet Integration hauptsächlich im Vor- und Grundschulbereich statt. Im Bereich der Sekundarstufe I findet fast ausschließlich Einzelintegration statt. Schüler, die die weiterführende Regelschulen besuchen wollen, müssen nachweisen, dass sie die Eingangsvoraussetzungen für die Schulform, die sie besuchen wollen, besitzen. Damit sind geistigbehinderte Kinder von vornherein ausgeschlossen.⁴

Hauptursache hierfür ist die oben genannte Dreigliedrigkeit des Schulsystems. Die Schüler werden nach Leistungen differenziert unterrichtet. Viele Schulen befürchten, dass sie zu einer verkappten Sonderschule werden, wenn sie Schüler aufnehmen, die auf Grund einer Behinderung das angestrebte Leistungsziel nicht erreichen können. Da auf eine Notengebung bei den geistig- und lernbehinderten Schülern verzichtet werden müsste, könnte das ganze bestehende System in Frage gestellt werden⁵

Dies bedeutet für die behinderten Schüler, dass sie nach der Grundschulzeit in eine Sonderschule überwiesen werden müssen.

³ vgl. Maikowski, Rainer, 157

⁴ ebds, 154

⁵ ebds, 154

Der Unterricht in Integrationsklassen sollte in einer Form stattfinden, die es der heterogen zusammengesetzten Lerngruppe erlaubt auf unterschiedlichem Niveau und mit unterschiedlicher Zielvorgabe, zum Beispiel in Projektform, zu lernen.⁶

Im Idealfall stehen einer Integrationsklasse ständig zwei Pädagogen zur Verfügung. Auch bei der Wahl der Fachlehrer sollte darauf geachtet werden, dass die Integrationsklasse möglichst durchgängig von den gleichen Lehrern unterrichtet wird.

5.1.2 Einzelintegration am Beispiel von David, 12 Jahre

David ist 12 Jahre alt und besucht eine sechste Klasse der Orientierungsstufe Wiefelstede. Er ist in eine Regelklasse integriert. David wird zielgleich unterrichtet. Das bedeutet, dass er am Ende eines Schuljahres die gleichen Lernziele wie seine Mitschüler erreicht haben soll. Dies ist bei ihm auch kein Problem, da er sich geistig auf dem gleichen Entwicklungsstand wie Gleichaltrige befindet. Seine Behinderung äußert sich in einer Spastik.

Bis zu seinem zweiten Lebensjahr verlief seine Entwicklung völlig normal. Er konnte alleine stehen und laufen.

Mittlerweile ist er, zumindest in der Schule, auf einen Elektrorollstuhl angewiesen. Die Spastik ist auf der linken Körperhälfte stärker ausgeprägt. David kann selbst schreiben und ist im Unterricht nicht auf die Hilfe einer zweiten Lehrkraft angewiesen. Für ihn war es völlig normal die Orientierungsstufe zu besuchen. Er war in einem integrativen Kindergarten und in der Grundschule in einer Integrationsklasse mit zwei weiteren behinderten Kindern. In der Grundschule nahm er an einer Klassenfahrt teil. Er wurde von seinen Eltern begleitet, die sich während der Fahrt um seine körperlichen Bedürfnisse kümmerten.

Dieses Jahr war er alleine mit auf der Klassenfahrt der Klassen 6 a und 6 b. Ich begleitete ihn, um die pflegerischen Maßnahmen anstelle seiner Eltern zu übernehmen. Dies war seine erste Fahrt ohne Eltern.

Während der Fahrt zeigte sich, dass seine Mitschüler David trotz der Behinderung voll akzeptieren und seine Behinderung als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen.

Bei der Planung der Klassenfahrt musste darauf geachtet werden, dass die ausgewählte Jugendherberge behindertenfreundlich eingerichtet ist. Die geplanten

⁶ ebd., 156

Aktion und Ausflüge mussten so geplant werden, dass David teilnehmen konnte. Auch musste bedacht werden, dass eine behindertengerechter Bus zur Verfügung stehen musste.

Alle therapeutischen Maßnahmen, wie etwa Krankengymnastik, finden außerhalb der Unterrichtszeit statt. Um behinderten Schülern den Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule zu erleichtern, sollte der betreffende Schüler von seiner zukünftigen Lehrer/in in der Grundschule „abgeholt“ werde. Dies bedeutet, dass der Lehrer vor dem neuen Schuljahr in die Klasse kommt und sich mit dem(n) Schüler(n) bekannt macht. Auch sollten die vertrauten Grundschullehrer den Schüler in die neue Umgebung begleiten um eine Vertrautheit zuschaffen.⁷

Im Fall von David gestaltete sich der Übergang von der Grundschule in die Orientierungsstufe problemlos. Die Klassenleitung wurde von Frau Beckermann übernommen, die David auch schon während des letzten Halbjahres in der Grundschule im Fachunterricht unterrichtete. Auch viele seiner in der Grundschulzeit gewonnenen Freunde kamen in die gleiche Klasse.

Um ihm den Besuch der Orientierungsstufe zu ermöglichen, mussten nur raumtechnische Voraussetzungen geschaffen werden. Sein Klassenraum liegt im Erdgeschoss. Fachräume, wie etwa der Musik- oder Werkraum, die sich im Gebäude der Haupt- und Realschule des Schulzentrums befinden, kann er problemlos erreichen, da die Erdgeschosse rollstuhlfahrgerecht gestaltet sind.

Im Klassenraum der 6 a befindet sich ein Tisch, der Davids Bedürfnissen angepasst ist, da er an einem klassenraumüblichen Tisch mit seinem Elektrorollstuhl keinen angemessenen Arbeitsplatz hätte. Wenn der Unterricht in Kursform stattfindet, wird bei der Raumplanung auf David in der Form Rücksicht genommen, dass der Kurs, dem er zugeordnet ist, in seinem Klassenraum stattfindet. David ist es möglich an allen Fächern teilzunehmen. Am Sportunterricht nimmt er zur Zeit als Helfer teil.

David wird gut in die Klasse integriert. Er wird wie alle anderen Schüler behandelt und es gelten für ihn die gleichen Regeln wie für die anderen auch. Für seine Mitschüler ist es selbstverständlich, David zu helfen, sofern er diese Hilfe benötigt. Ein Beispiel hierfür ist, dass sein Sitznachbar ihm seine Schultasche an den Rollstuhl hängt, wenn David in einen anderen Raum muss oder der Unterricht beendet ist. Dieser Mitschüler hilft David auch beim Verstauen seiner Sachen in der Tasche. Ein

⁷ vgl. Maikowski, Rainer, 154

höflicher, respektvoller Umgang miteinander ist dabei unumgänglich. Dies bedeutet auch, dass diese Dienste für David nicht zu einer Selbstverständlichkeit werden und ihm bewusst ist, dass er die anderen nicht ausnutzen darf.

Wie schon oben erwähnt, hat David keine Probleme dem Unterricht zu folgen. Auch in den Pausen nimmt David keine Außenseiterrolle ein, da als Pausenbeschäftigung von den Schülern momentan das Kartenspiel favorisiert wird. David besitzt eine ansehnliche Zahl der benötigten Spielkarten und bildet in den Pausen den Mittelpunkt einer Gruppe von Jungen, die sich mit diesem Spiel beschäftigen.

Als in den Pausen ein Fangspiel „in“ war, fühlte David sich ausgeschlossen, da er aufgrund seiner Behinderung nicht am aktiven Spielen teilhaben konnte und zum Zuschauen gezwungen war. Dieses Problem wurde im Klassenrat thematisiert.

Der Klassenrat tagt einmal in der Woche. Dort haben die Schüler die Möglichkeit, von in der Schule aufgetretene Probleme zu berichten. Gemeinsam wird versucht, Lösungen für die vorgetragenen Probleme zu finden. Im Fall von Davids Problem sicherten seine Mitschüler ihm zu, zu versuchen, ihn mit in die Spiele auf dem Pausenhof einzubeziehen.

Ich finde die Integration Davids in eine Regelschulklasse äußerst sinnvoll. Für ihn hätte es sich Nachteile gehabt, wäre er nach seiner Integrationszeit im Kindergarten und in der Grundschule auf eine Sonderschule für Körperbehinderte überwiesen worden. Seine Kontakte zu den ihm bekannten Mitschüler hätten unter der Trennung gelitten. Des weiteren spricht in Davids Fall nichts gegen eine Integration in eine Regelklasse, da er die gleichen schulischen Leistungen wie seine Mitschüler erbringen kann. Ich hatte die Möglichkeit David und seine Klasse über mehrer Wochen hinweg kennen zu lernen. Während der Klassenfahrt zeigte sich, dass alle bemüht waren ihn in ihre Aktivitäten mit einzubeziehen. Dies zeigte sich unter anderem am letzten Abend der Klassenfahrt, als eine Disco veranstaltet wurde. Am Anfang des Abends saß David noch etwas Abseits. Er wurde aber von seinen Mitschülern in die Mitte der Tanzfläche geholt und es zeigte sich, wie gut er wirklich in die Klasse integriert ist.

Die Klassenfahrt ohne seine Eltern war für David eine gute Erfahrung. Er hat gemerkt, dass er sich auch in einer fremden Umgebung zurechtfinden kann. David hatte keine Problem mit der fünftägigen Trennung von seinen Eltern. Auch meine

Hilfe nahm er nur in Anspruch wenn es wirklich nötig war. Kleinere Hilfestellungen, wie etwa das Holen des Essens vom Bufett, übernahmen seine Mitschüler.

5.2 „Phänomen Ausländerfeindlichkeit“ von

5.2.1 Zur Wahl des Schwerpunktthemas

Während des Praktikums kamen mir verschiedene Ideen für mein Schwerpunktthema. Zumal die HRS Wiefelstede in vielen Bereichen aktiv ist, ob das nun das Schultheater, das Schulkiosk, das Schulpraktikum, das Schulradio, die Schulband oder in der Unterstützung diverser Projekte, wie „Hokisa“ (eine Einrichtung die HIV-erkrankten Kindern in Süd Afrika ein zu Hause bietet). Da ich aber festgestellt habe, dass die SchülerInnen in diesen Bereichen bereits ein gutes Verständnis und auch Verantwortungsbewusstsein entwickelt haben, wollte ich lieber das Thema Ausländerfeindlichkeit im Unterricht und in der Realität nehmen, da ich bemerkt habe, dass viele von ihnen keine richtige Vorstellung darüber haben, was Ausländerfeindlichkeit zum einen ist und zum anderen wo diese schon anfängt, und dass sie in ihrem Verhalten auch schon fremdenfeindliche Züge zeigen, größtenteils ohne dies als solche zu erkennen. Durch gedankenlos geäußerte Bemerkungen, verletzen sie andere ohne es zu merken und so etwas zu verhindern sollte durch Aufklärung und Veranschaulichung im Unterricht verhindert werden.

5.2.2 Rechtsextreme Tendenzen unter SchülerInnen

Diesem Punkt liegt ein Artikel aus der Zeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte* zugrunde. Dem Artikel zur Folge gibt es inzwischen eine Reihe von Konzepten darüber, wie konkrete schul- und sozialpädagogische Arbeit mit ausländerfeindlichen Jugendlichen aussehen soll, allerdings gibt es kaum Studien, die sich mit der Thematik in der Realität beschäftigen, z.B. wie das Schulklima an Schulen aussieht, die ausländerfeindliche Jugendliche an der Schule haben. Der besagte Artikel beschäftigt sich mit eben dieser Problematik. Er stellt Schulen mit einem geringen Anteil Jugendlicher mit rechtsextremen Einstellungen Schulen mit einem hohen Anteil gegenüber und betrachtet gleichzeitig das Schulklima, dass maßgeblich an

diesen Tendenzen beteiligt ist, und sich auf diese Entwicklungen auswirken kann sowohl positiv als auch negativ.⁸

Untersucht wurden verschiedene Schulen, wobei sich die weiterführenden Untersuchungen auf die Schulen mit hohem bzw. niedrigem Anteil ausländerfeindlichen Jugendlichen beschränken. Der Anteil der stark ausländerfeindlichen Jugendlichen ist besonders hoch an Einzelschulen. Er variiert zwischen 20 und 67 Prozent. Weitere Untersuchungen beziehen sich auf verschiedene Faktoren. Zum einen ist da der Faktor der Schulform. Die Schulform ist maßgeblich an dem Grad der Belastung beteiligt. So gehören zu den fünf am meisten belasteten Schulen kein Gymnasium, auf der anderen Seite zu den am wenigsten belasteten keine Sekundarschule. Bewiesen ist außerdem, dass Ausländerfeindlichkeit in den höheren Jahrgängen abnimmt. Die eben genannten Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen bleiben aber bestehen.⁹

Der nächste bedeutende Faktor ist die Region, in der die Schule angesiedelt ist. Hierzu gibt es eine Untersuchung zweier Berufsschulen, die eine in einer ländlichen Region die andere in einer Stadt angesiedelt. Erstaunlicherweise besitzt die ländliche Berufsschule einen größeren Anteil ausländerfeindlich eingestellter Jugendlicher als die städtische. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass das Ausbildungsprofil an beiden Schulen unterschiedlicher Natur ist. Die städtische Schule bildet hauptsächlich kaufmännische Berufe aus und die ländliche eher handwerkliche, was auch in gewisser Weise auf das Bildungsniveau der BerufsschülerInnen hinweist. Diese Studie bestätigt die Erkenntnis, dass ländliche Schulen, im besonderen auch in den neuen Bundesländern in Gebieten mit einem äußerst geringen Ausländeranteil, stark ausländerfeindliche Tendenzen aufweisen.¹⁰

Das Auftreten von rechter Jugendkultur in der Schülerschaft sind ebenfalls in den schulklimatischen und schulkulturellen Bedingungen der Einzelschule zu suchen. Zur Förderung eines gewaltfreien Schullebens gehören hier Faktoren des Lehrerhandelns, der Lehrer-Schüler-Beziehung, konkrete Unterrichtsformen und das subjektive Befinden in der schulischen Sozialbeziehung. Ein weiterer Faktor nachdem hoch und gering belastete Schulen unterschieden werden können liegt im Bereich der Schülerpartizipation. Je mehr SchülerInnen in die Entscheidungen zu Fragen der Gestaltung des Schullebens oder in der Entwicklung und Auswahl von schulischen

⁸ Vgl. Politik und Zeitgeschichte. S.1

⁹ Vgl. Politik und Zeitgeschichte. S.1-2

¹⁰ Vgl. Politik und Zeitgeschichte. S. 2-3

Projekten mit einbezogen werden, desto geringer ist die Belastung. SchülerInnen an gering belasteten Schulen nehmen ihre Interessenvertretung an der Schule als bedeutsamer und einflussreicher wahr als SchülerInnen an hoch belasteten Schulen. Herrscht an einer Schule also ein demokratischer Schulalltag sind Ablehnung und Ausgrenzung von Fremden seltener anzutreffen als an Schulen in denen das Schulleben von den Lehrkräften bestimmt und veranstaltet wird.¹¹

Auch das Verhalten der einzelnen Lehrkräfte steht im direkten Bezug zur Einstellung der SchülerInnen ausländischen Mitbewohnern gegenüber. Unterricht, der als autoritär, distanziert und lehrerzentriert wahrgenommen wird, findet meistens in Schulen statt, die einer hohen Belastung von Ausländerfeindlichkeit ausgesetzt sind. Die SchülerInnen empfinden ihre LehrerInnen als autoritärer als Jugendliche an anderen Schulen. Sie müssen sich im Unterricht stets ruhig verhalten und auf Kommando arbeiten. Ist das die übliche Vorgehensweise einer Schule, führt es dazu, dass das schulische Selbstbewusstsein der SchülerInnen stark abnimmt. Ihre emotionale Distanz zur Schule wächst. Durch diese Art des Unterrichtens werden Probleme und abweichende Orientierungen aus dem Unterricht und der Schule verbannt. Dabei zeigt sich, dass es nicht darum geht, in wie weit der Lehrkörper auf die Bedürfnisse der SchülerInnen eingeht, das tun sie auch selten an Schulen mit niedrigerer Belastung. Vielmehr sind die fehlende Berücksichtigung und Einbeziehung der Jugendliche die Gründe, die den Unterschied zwischen den Schulen ausmachen. Letztendlich ist auch die Art und Weise der Konfliktlösung an den Schulen ausschlaggebend. Obwohl die weniger betroffenen Schulen in deutlich geringerem Ausmaß von körperlicher Gewalt betroffen sind, weisen sie ein wesentlich höheres Schlichtungspotential auf. An diesen Schule greifen LehrerInnen häufiger bei gewalttätigen Konflikten ein und es folgen in größerer Anzahl Gespräche und Diskussionen zwischen LehrerInnen, Opfern und Tätern, bzw. der ganzen Klasse.¹²

¹¹ Vgl. Politik und Zeitgeschichte. S.3- 4

¹² Vgl. Politik und Zeitgeschichte. S. 4-5

5.2.3 Unterrichtsbeispiele zur Prävention der Entwicklung rechtsradikaler Gruppierungen an der HRS Wiefelstede

5.2.3.1 Beispiel 1

Zu erst einmal möchte ich einen kleinen Überblick über das SchülerInnenbild an der HRS Wiefelstede geben. Es gibt dort einen sehr geringen Ausländeranteil unter den SchülerInnen, daher gibt es auch keine rechtsradikalen Gruppierungen. Allerdings gibt es auch hier das Problem der Ignoranz und der Unwissenheit unter den SchülerInnen. Im Verlauf des Praktikums habe ich es an verschiedener Stelle bemerkt. Manchmal waren es einfach unbedacht geäußerte Bemerkungen, wie: „Du dummer Türke halt's Maul“ oder ähnliche Äußerungen. Bemerkungen, die vielleicht gar nicht so gemeint waren, aber dennoch der Aufklärung und Besprechung bedürfen. Ich war daher angenehm überrascht, dass die HRS Wiefelstede sehr darum bemüht ist solchen rechtsradikalen Äußerungen und auch eventuellen Handlungen gezielt durch Unterrichtsgestaltung versucht entgegen zu wirken. Und das obwohl dieses Problem bei ihnen nicht unbedingt als akut anzusehen ist. Bereits bei meinem ersten Besuch der Schule im Sommersemester 2003 habe ich an einer Unterrichtsstunde teilgenommen. Dort wurde durch die Lehrkraft ein Zettel verteilt mit Geschichten über ausländische Mitbewohner und ihre Geschichte. Darunter war auch die Geschichte eines jungen schwarzen Fußballers, der mit den Anfeindungen der Fans aber auch seiner Kollegen zu kämpfen hatte. War er erfolgreich wurde er stillschweigend geduldet aber niemals gelobt oder bewundert wie die anderen Spieler seines Vereins. Machte er dahingegen Fehler, wie das Verschießen eines wichtigen Tores, wurde er aufs übelste beschimpft und ausgebuht. Fanden Auswärtsspiele statt, bekam er den Hass der gegnerischen Mannschaft zu spüren, in dem sie in verbal beleidigten aber auch körperlich härter angriffen als die anderen Spieler. Es zeigte sich also, dass er in jeder Situation benachteiligt wurde und alle ihre Augen davor verschlossen haben, egal ob Trainer, Kollegen, Schiedsrichter oder Fans. Es gab in seinem Team zwar Mitspieler, die ihn eigentlich ganz nett fanden, aber es entweder nicht wagten mit ihm zu sympathisieren oder aber einfach dem ganzen gleichgültig gegenüberstanden, so dass sie ihm auch nicht geholfen haben. Nachdem die SchülerInnen diesen Text gemeinsam gelesen haben, wurde in der Gruppe darüber diskutiert. In dieser Klasse gab es nur einen Mitschüler der ein

ausländisches Elternteil hatte. Danach gefragt bestätigte er, dass ihm so etwas auch schon passiert sei, unter anderem auch beim Fußball. Auf die Frage wie er sich dabei gefühlt hat, antwortete er, dass es ihn wütend und hilflos gemacht hat. Die anderen Jungen in der Klasse konnten bestätigen, dass sie solche Situationen auch schon auf dem Fußballfeld mitbekommen haben. Interessanterweise auch und manchmal im Besonderen durch Elternteile, die am Spielfeldrand standen. Dadurch, dass so etwas einem ihrer Mitschüler passiert war, den sie kannten und mochten, haben die anderen SchülerInnen ein Verständnis dafür bekommen, dass so etwas jedem passieren kann. Dieser Stunde war eine ganze Unterrichtseinheit über Ausländerfeindlichkeit vorangegangen.

5.2.3.2 Beispiel 2: „Wahre Freunde“

Während meines Praktikums an der HRS Wiefelstede wurde dort ein Theaterstück des Theaterpädagogischen Zentrums Lingen zum Thema Rechtsradikalismus mit dem Titel *Wahre Freunde* aufgeführt. Es war für die 9. und 10. Klassen vorgesehen und die Vorbereitung fand im Klassenverband statt. Ich habe dabei eine 9. Klasse der Hauptschule begleitet. Die SchülerInnen haben einen Text über einen jungen schwarzen Medizinstudenten bekommen, der in der Fußgängerpassage einer deutschen Großstadt zusammengeschlagen und tödlich verletzt worden ist. Die SchülerInnen wurden in Gruppen aufgeteilt. Es gab die Angehörigen des Opfers, die Freunde des Täters, Anwälte, die Staatsanwaltschaft und Jugendarbeiter, also jede Menge Leute, die verschiedene Auffassungen darüber hatten wie und ob der Täter bestraft werden soll. Die verschiedenen Gruppen hatten nun Zeit sich auf eine Diskussion vorzubereiten, in der sie über die Bestrafung bzw. Nicht-Bestrafung diskutieren sollten. Während dieser Vorbereitungsphase bin ich von Gruppe zu Gruppe gegangen und habe ihren Gesprächen zugehört. Dabei ist mir aufgefallen wie verschieden ihre Einstellungen aber auch ihre Fähigkeiten Einfühlungsvermögen zu zeigen sind. Besonders interessant fand ich die unpassende Bemerkung einer Schülerin, nach deren Aussage alle Ausländer den ganzen Tag nur ‚ficken‘ wollen. Bemerkenswert hierbei wäre festzuhalten, dass sie strikt gesehen die einzige Ausländerin in dieser Klasse war, da sie als einzige keinen deutschen Pass besitzt. Darauf angesprochen konnte sie uns aber mitteilen, dass das bei ihr etwas völlig

anderes sei, schließlich fühle sie sich nicht als Ausländer. Dies hat mir verdeutlicht, dass doch noch jede Menge Arbeit in diesem Bereich von Nöten ist.

(Foto der Aufführung *Wahre Freunde* an der HRS Wiefelstede) = habe ich rausgenommen, wegen der Mb

In dem oben genannten Theaterstück geht es um einen Jugendlichen Namens Richard, genannt Richie, der alles dafür tut, um von einer Gruppe von Skinhead aufgenommen und akzeptiert zu werden. Am Anfang muss er nur dafür sorgen, dass genug Bier da ist. Sein Alltag besteht von nun an darin, sich zu betrinken und mit seinen neuen *Freunden* Sprüche über Ausländer zu reißen und sich zu überlegen, was sie alles mit denen anstellen werde. Immer mehr verwandelt er sich in einen von ihnen. Er trägt Bomberjacke, Glatze und Springerstiefel. Aber er zeigt seine neue Gesinnung nicht nur durch sein Äußeres. Er ist auch zu Gewalttaten wie *Draufschlagen* und *Zutreten* bereit. Er gerät immer mehr in den Gewaltstrudel und selbst der Tod der Opfer wird billigend in Kauf genommen. Richie wird zu allgemeinnütziger Arbeit verurteilt und lernt dort die junge Türkin Banu kennen. Er verliebt sich in sie und erkennt immer mehr, dass was er macht falsch ist. Er möchte damit aufhören und weigert sich den Auftrag seine *Türkenbraut zu klatschen* auszuführen. Die Strafe seiner *Freunde* für diesen *Verrat* ist verhängnisvoll.¹³

(Fotos wieder herausgenommen)

Während des Theaterstückes hatte ich die Gelegenheit mir die SchülerInnen genau anzusehen. Es war interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Reaktionen waren. Manche waren richtig bewegt, andere gelangweilt, einige gleichgültig und andere schienen peinlich berührt. Ich persönlich war sehr begeistert von dem Stück und das den SchülerInnen die Möglichkeit geboten wurde so ein Stück kostenlos anzusehen. Die SchauspielerInnen waren sehr gut und das Stück deshalb so bewegend, weil es so authentisch war und es jeder nachvollziehen konnte. Im Anschluss an das Theaterstück wurden die Eindrücke wiederum im Klassenverband besprochen. Ich war wieder in der gleichen Klasse. Dort haben sich die SchülerInnen in einen Stuhlkreis gesetzt und jeder von ihnen hat gesagt, wie er das Stück empfunden hat.

¹³ Vgl. www.hrs-wiefelstede.de/wfreunde.htm

Bei manchen war ich doch etwas enttäuscht und verwundert, dass sie diese so erschreckend wirklichkeitsgetreue Darstellung so wenig bewegt hat und sie teilweise auch gar nicht verstanden haben, worum es geht. Die SchülerInnen wurden aufgefordert ihre Eindrücke schriftlich festzuhalten, im Folgenden möchte ich gerne ein paar Auszüge aus den Niederschriften der SchülerInnen zitieren.

„Wir haben uns sehr angesprochen gefühlt, weil wir auch aus der Türkei kommen. Wir haben durch das Theaterstück erfahren, wie die Nazis wirklich über Ausländer denken. Man kann von keinem Menschen verlangen, dass er den Menschen, den er liebt, hassen soll. Durch die Liebe konnte Richie bei den Nazis aussteigen. Er hat gemerkt, dass das Leben nicht nur aus Hass und Krieg besteht. Er ist durch die Türkin ein anderer Mensch geworden.“ (Emine und Besra)

„Die Vorführung war schwer zu verstehen. Ich hätte es gut gefunden, wenn die Schauspieler noch mit uns gesprochen hätten.“ (Stephan)

„Ich fand das Theaterstück gut. Es ist gut zu sehen, wie es bei ausländerfeindlichen Jugendlichen b.z.w. Nazis abläuft. Es war vielleicht übertrieben gespielt, aber alles in allem hat es mir sehr gut gefallen. Ich hoffe, dass wir bald wieder ein Theaterstück zu so einem Thema sehen werden.“ (Nadine)

„Die Schauspieler haben das echt alles gut dargestellt. Die haben sich voll in die Lage versetzt! Ich finde das sch..., dass die Nazis so schlecht über die "Zecken" reden.“

„Ich fand das Theaterstück „Wahre Freunde" ganz witzig und interessant gemacht, weil es so etwas auch in der Wirklichkeit gibt und es ziemlich traurig ist, dass Menschen sich betrinken und dazu noch ausländerfeindlich sind. Es ist besser, Ausländer zu sein, als sich täglich zu betrinken. Ich finde es sch ..., dass sie dann auch noch ihre eigenen Mitmenschen so als "Sklaven" behandeln, erst werden sie verkloppt, sie müssen sich betrinken und auch noch zur Tankstelle fahren, um neues Bier zu klauen. Als ob sie bessere Menschen wären als andere.“ (Stefanie) ¹⁴

¹⁴ Vgl. www.hrs-wiefelstede.de/wfreunde.htm

5.3 „Klassenfahrt“

5.3.1 Was ist eine Klassenfahrt?

Zunächst möchte ich den Begriff der Klassenfahrt definieren, bevor ich ihn in meinen Ausführungen benutze. Der Begriff Klassenfahrt ist im Grunde ein Oberbegriff für mehrere Möglichkeiten von Unternehmungen außerhalb des schulischen Lernortes. Dazu können beispielsweise Lehrspaziergänge, Erkundungen, Besichtigungen, Wandertage, Wanderfahrten, Radtouren, Ruderfahrten, Studienfahrten, internationale Begegnungen sowie Schüleraustausche und auch Aufenthalte in Jugendherbergen gehören. Mein Focus dieser Ausarbeitung wird auf der letzteren Möglichkeit liegen.

5.3.2 Geschichtlicher Hintergrund zu Klassenfahrten und Schullandheimen

Die Ursprünge von Klassenfahrten liegen in der Zeit von 1918 bis 1933, als durch die sozialen Bewegung der Landerziehungsheime und der Jugendbewegung das Engagement für Schul- und Klassenfahrten gefördert wurde.

In der Zeit zwischen 1933 und 1945 wurde versucht, die nationalsozialistische Indoktrination unter anderem durch Schul- und Wanderfahrten bei der Jugend durchzuführen. Derzeitige Klassenfahrten waren also in ihrem Ziel nahezu gänzlich unterschiedlich von denen, welche nach dem ersten Weltkrieg durchgeführt wurden. Während des Zweiten Weltkrieges wurden einige Schullandheime zu Lazaretten oder Kriegsgefangenenlagern umfunktioniert oder für die Kinderlandverschickung genutzt. Nach Ende des Krieges wurden die Schullandheime wieder für ihren ursprünglichen Zweck genutzt, soweit sie nicht zerstört wurden. Sie wurden als integrierter Bestandteil von Schule von den Kultusministerien und Schulverwaltungen anerkannt. In Folge der Diskussion über die Bedeutung von Schul- und Klassenfahrten um 1970 übernahmen Schullandheime Aufgaben als ergänzende Lernorte zu Schulen.

5.3.3 Warum gibt es Klassenfahrten, was sollen sie bezwecken?

Die Grundidee des Aufenthaltes mit der Klasse in einem Schullandheim war die Nutzung der Möglichkeit des unkonventionellen Zusammenlebens in einer Gemeinschaft. Pädagogische Ziele waren beispielsweise die „Erziehung durch Gemeinschaft zur Gemeinschaft“ (Kiper, H.; PVZ-Ratgeber '98 „Klassenfahrten“, S.2) und die Förderung der Gesundheit mittels körperlicher Bewegung, was man heute als Fitness betiteln würde.

Nach 1945 wurden die Ziele der Klassenfahrten als „Reformpädagogische Ideen“ ausgeweitet: Soziales Verhalten und das Leben in Gemeinschaft sollten vermittelt werden, wie auch natürliches Lernen, Begeisterung an körperlicher Betätigungen durch Sport und Spiele, wodurch auch die Gesundheit der SchülerInnen gefördert wurde. Diese Ziele von Klassenfahrten und auch Schulausflügen im Allgemeinen sind bis heute erhalten geblieben und in Teilbereichen ergänzt worden.

Nach wie vor ist die Situation während einer Klassenfahrt eine andere als im Schulalltag. Zum einen ist der Lernstress, wie er häufig im Klassenzimmer vorgefunden werden kann, nahezu nicht vorhanden, zum anderen gibt es viele, teils neue Erfahrungen, für die SchülerInnen, beispielsweise das Zusammenleben in einer großen Gruppe. Es müssen Aktivitäten geplant, Entscheidungen für die Gemeinschaft getroffen und eventuell auftretende Konflikte gelöst werden. Dies sind Dinge, die auf den ersten Blick einfach erscheinen, aber für viele SchülerInnen eine neue Situation darstellen, zumal sie nicht auf Ratschläge ihrer Eltern oder anderer vertrauter Personen zurückgreifen können. Ihre Entscheidungen sind von ihnen alleine für sich selbst und für die gesamte Gruppe zu treffen. Auch das Verhalten Einzelner hat maßgebliche Auswirkungen auf das „Zusammenleben auf Zeit“ der Gruppe. Für die SchülerInnen ist ein gemeinsamer Aufenthalt mit der Klasse, gegebenenfalls sogar gemeinsam mit Parallelklassen, auch eine Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, die sie während des alltäglichen Umgangs in der Schule nicht haben. Häufig bremsst der Alltagstrott, die unveränderte Umgebung der SchülerInnen oder auch eine gleichbleibende, für den Unterricht sinnvolle Sitzordnung die Motivation und die Möglichkeiten, sich mit anderen SchülerInnen auseinander zu setzen. Ebenso ist es SchülerInnen, welche aus wohnortbedingten Gründen nicht nachmittags miteinander spielen können, möglich, ihre MitschülerInnen in der Freizeit kennen zu lernen. Auf Klassenfahrten zählen nicht die gleichen Maßstäbe wie im

Unterricht. Es sind keine Leistungsvergleiche in Form von Noten unter den SchülerInnen möglich. Es werden zudem ganz andere Kompetenzen von den SchülerInnen abverlangt, die jede/-n Einzelne/-n häufig in einem ganz anderen Licht erscheinen lässt, als im Umfeld der Schule. Wer zum Beispiel schlecht rechnen kann, hat die Möglichkeit, seinen MitschülerInnen zu zeigen, dass er/ sie auf anderen Gebieten, welche nicht im alltäglichen Schulleben gefordert werden, durchaus gute Leistungen zeigen kann. So mag es sein, dass gerade diese SchülerInnen besonders kreative Vorschläge zur Freizeitgestaltung beitragen. Auf Klassenfahrten kann Wissen auf eine ganz andere, viel greifbarere Art vermittelt werden, als es in der Schule häufig überhaupt möglich ist. Die spielerischen Lernerfolge bestärken die SchülerInnen in ihrem Selbstbewusstsein. Ein/-e Schüler/-in welcher/-e im Unterricht durch eigene schwache Leistungen eingeschüchtert ist, kann neuen Mut schöpfen, vor der Gruppe Ergebnisse zu präsentieren.

Jede Person, die eine Klassenfahrt mitgemacht hat, wird sich bestimmt daran erinnern, dass nicht alles auf solch einer Fahrt reibungslos vonstatten geht. In den unteren Jahrgängen kommt es vor, dass manche SchülerInnen Heimweh bekommen, weil sie zum ersten Mal alleine von zu Hause weg sind. Sind sie etwas älter, sind einige von Liebeskummer geplagt oder es kommen plötzlich Streitigkeiten mit besten Freunden auf, weil sie es nicht gewohnt sind, so viel Zeit an einem Stück miteinander zu verbringen. In all diesen Fällen sind nun nicht nur die Lehrer mit schlichtenden oder tröstenden Worten gefragt. Es sind vielmehr die Mitschüler, welche beginnen, sich untereinander zu helfen. Sicher gibt es Situationen, in denen die Lehrkraft unverzichtbar ist, jedoch muss sie nicht überall sofort eingreifen. Die SchülerInnen lernen schnell, sich zu einer Gruppe, ggf. mit Untergruppen, zusammen zu finden und ihre Interessen zu vertreten. Vor allem, wenn es beispielsweise darum geht, mit Lehrern Ausgehzeiten am Abend oder bestimmte Aktivitäten auszuhandeln. Bei solchen Diskussionen ziehen die SchülerInnen erfahrungsgemäß am selben Strang. Je schwieriger das Ziel zu erreichen ist, bzw. je hartnäckiger der Widerstand der Lehrkräfte ist, natürlich mit einem gewissen Ausblick auf Erfolg der SchülerInnen, desto enger wächst die Gruppe zusammen. Das Gemeinschaftsgefüge wird oft stark gefestigt und einzelne lernen auch, sich in neuen Gruppen zusammen zu schließen, welche ihre eigenen Interessen eventuell mehr unterstützen, als z.B. eine Gruppe, der man sich zuvor angeschlossen hat.

5.3.4 Aufsichtspflicht bei Ausflügen und Klassenfahrten, Aufgaben der Begleitpersonen

Einleitend ist zu sagen, dass die Form der Aufsichtspflicht stark von dem Reifegrad der SchülerInnen abhängt. Je älter die SchülerInnen werden, desto mehr Eigenverantwortung wird ihnen übertragen. Erziehungsauftrag der Schule und die Aufsichtspflicht sind hier sehr eng miteinander verbunden, stehen sich andererseits aber auch gegenüber. Die Lehrkraft muss immer abwägen, wie viel Eigenständigkeit sie den Schülern/ SchülerInnen zumuten kann. Gerade diese Aufgabe der Lehrkraft ist sehr schwierig, vor allem, wenn ihr die Klasse noch nicht bekannt ist, oder nur durch den Schulunterricht. Im Rahmen eines Ausfluges, eines Wandertages oder einer Klassenfahrt verhalten sich manche SchülerInnen nahezu grundlegend anders als im schulischen Alltag. So bleibt der Lehrkraft oft nur die Hoffnung, seine Gruppe mit ihren Individuen richtig eingeschätzt zu haben. Da diese Aufgabe sehr verantwortungsvoll ist und somit zu Übervorsichtigkeit führen könnte, sind Lehrkräfte, so weit sie nicht vorsätzlich oder grob fahrlässig gehandelt haben, nicht für das Fehlverhalten der SchülerInnen haftbar. Es haftet gegebenenfalls, d.h. zum Beispiel bei „nur“ fahrlässigem Handeln einer Lehrkraft, der Dienstherr. Trotz dieser Regelung muss Vorsicht geboten werden, da stets abzuwägen ist, inwieweit SchülerInnen mit bestimmten Situationen umgehen können. So kann man beispielsweise von SchülerInnen des neunten Jahrgangs erwarten, dass sie bei einer Rast während einer Reise, die Pause für einen Toilettengang und kleine Einkäufe im Rasthofshop nutzen, ohne dass man sie dabei ununterbrochen kontrollieren muss, ob sie nicht vielleicht auf der Fahrbahn Ticker spielen. Nach Bekanntgabe gewisser Verhaltensregeln und Hinweisen auf eventuelle, nicht sofort ersichtliche Gefahren sollten SchülerInnen mit einer solchen Situation durchaus eigenverantwortlich umgehen können. Verhält sich wider Erwarten ein/-e SchülerIn nicht der Situation angemessen und ihm/ ihr oder dritten wird Schaden zugefügt, so kann die Lehrkraft hierbei nicht zur Rechenschaft gezogen werden, da das Fehlverhalten nicht vorauszusehen war, also eine grobe Fahrlässigkeit nicht vorliegt. Zeichnet sich jedoch ein auffälliges Verhalten im Vorfeld ab und weist eindeutig auf ein nicht angemessenes Verhalten hin, so kann der Aufsichtsperson die grobe Fahrlässigkeit vorgeworfen werden. Erfordert die Situation an der Raststätte besondere Vorsicht

durch eine ungünstige Verkehrsführung, eventuelle Bauarbeiten oder andere Gefahren, welche üblicherweise nicht auf einem Rasthof vorzufinden sind, so liegt es an der Lehrkraft, die Situation einzuschätzen und Maßnahmen einzuleiten, um einen sicheren Aufenthalt zu gewähren.

Es gibt viele Situationen, in denen ein/-e LehrerIn spontan wichtige Entscheidungen fällen muss, um die Sicherheit der SchülerInnen zu gewährleisten. So unterschiedlich die Situationen sind, so schwierig wird es im Falle eines Falles sein, über eine eventuelle Fahrlässigkeit oder gar grobe Fahrlässigkeit zu entscheiden.

Es gibt nur wenige eindeutige Richtlinien, an denen man sich entlanghangeln kann. Schleicht sich beispielsweise ein/-e SchülerIn nachts von der Jugendherberge davon, um vielleicht jemanden zu treffen, so hat der/die SchülerIn den inneren Zusammenhang zur Klassenfahrt unterbrochen und verliert somit auch den Versicherungsschutz. Folgen aus diesem Fehlverhalten sind also von dem/ der SchülerIn selbst zu tragen, so lange Lehrkräfte zuvor keinen Anlass zu verschärften Kontrollen wegen Auffälligkeiten hatten. Sollten SchülerInnen sich dermaßen störend verhalten, dass es für die beaufsichtigenden Personen nicht mehr zumutbar ist, und/ oder die Gruppe/ Klasse dadurch gefährdet würde, so können diese SchülerInnen von der Fahrt ausgeschlossen werden. Die Art der Heimreise ist je nach Alterstufe und den jeweiligen Umständen zu gestalten. Das heißt, dass entweder die Eltern ihr Kind abholen müssen oder der/die SchülerIn die Heimreise eigenständig antreten muss. Ist beides nicht möglich und die Kostenübernahme für eine einzelne Rückreise zuvor vereinbart, so kann es bedeuten, dass die Fahrt frühzeitig beendet werden muss, um das Wohl der weiteren SchülerInnen zu wahren. Daher ist zu empfehlen, nur Schülern und Schülerinnen die Mitreise zu genehmigen, deren Erziehungsberechtigten die Verpflichtung schriftlich einwilligen, ihre Kinder in einer solchen Situation abzuholen oder die resultierenden Kosten einer verfrühten Abreise ihres Kindes zu übernehmen.

Recht klare Regelungen über die Aufsichtspflicht gibt es bei der Badeaufsicht. Sollte keine Badeaufsicht von Seiten der Badeanstalt übernommen werden, so gelten die Regelungen der jeweiligen Schwimmerklasse. Normalerweise hat demnach zumindest eine Aufsichtsperson die Rettungsfähigkeit inklusive der schwimmbadbezogenen Rettungsfähigkeit und den Deutschen Rettungsschwimm-Pass Bronze oder den Deutschen Schwimmpass Bronze zu haben.

Auch die Aufsichtspflicht während der Freizeit ist recht klar definiert: Aufgabe der Aufsichtspersonen ist es, die Freizeit zeitlich einzugrenzen und auch während dieser für die SchülerInnen erreichbar zu bleiben (Per Handy oder persönlich an einem verabredeten Ort). Von Seiten der Eltern ist eine schriftliche Einwilligung für die unbeaufsichtigte Freizeit einzuholen, da die Eltern besser beurteilen können, wie sich ihre Kinder in Momenten der eigenverantwortlichen Freizeitgestaltung verhalten werden. Bei jüngeren Schülern/ Schülerinnen ist die Bildung von Kleingruppen, welche eine Mindestpersonenanzahl (z.B. von drei oder fünf SchülerInnen) nicht unterschreiten dürfen, zu verlangen. Wird die Einwilligung der Eltern nicht gegeben, so muss/ müssen der/ die SchülerIn/-nen für den Zeitraum der Freizeit bei den Aufsichtspersonen bleiben. Dies trifft auch auf SchülerInnen zu, bei denen die Aufsichtspersonen davon ausgehen müssen, dass sie sich nicht angemessen verhalten werden. Die Situation kann es zum Beispiel durch eine besondere Gefahrenlage erfordern, dass die eigentlich als Freizeit geplante Zeit gemeinsam verbracht werden muss. Das bedeutet also, dass die SchülerInnen keinen Anspruch auf die Freizeit haben, obwohl eine schriftliche Einwilligung der Eltern vorliegt. Da die schulische Veranstaltung für den Zeitraum der Freizeit unterbrochen ist, tritt die Aufsichtspflicht als solche außer Kraft. Somit erlischt auch der gesetzliche Unfallversicherungsschutz.

5.3..5 Planung und Durchführung einer Klassenfahrt

Mit der Planung einer Klassenfahrt sollte man rechtzeitig, d.h. ungefähr ein Jahr im Voraus beginnen. Dies mag für jemanden, der/ die noch keine Klassenfahrt geplant und durchgeführt hat, sehr früh erscheinen, jedoch in Anbetracht dessen, dass die SchülerInnen in die Planung mit einbezogen werden können und meines Erachtens auch sollen, ist der Zeitraum angemessen. Viele Dinge sollen die SchülerInnen mitentscheiden, so dass die dafür benötigte Zeit in den Unterricht mit eingeplant werden muss. Bevor Entscheidungen getroffen werden können, müssen viele Informationen eingeholt werden. Wiederum resultierend aus den Entscheidungen müssen rechtzeitig Buchungen getätigt werden, zumal viele Klassen ungefähr zu den selben Zeiten ihre Fahrten veranstalten. Bei beliebten Zielen sind die Plätze begrenzt und eine frühzeitige Buchung unabdingbar.

Nicht nur die Unterkunft muss ausgesucht werden, sondern auch das oder die Verkehrsmittel, mit dem/ denen man zum Ziel gelangen möchte. Viel aufwändiger in der Planung sind zum Beispiel mehrtägige Rad- oder Kanuwandertouren, bei denen jeden Abend der Ort und somit die Unterkunft wechselt.

Bei höheren Jahrgängen kann man die Planung der Aktivitäten während einer Klassenfahrt bereits mit größerer SchülerInneneinbindung vornehmen. Wenn das Ziel und die Art der Unterkunft feststehen, muss mit der Klasse entschieden werden, welche Sehenswürdigkeiten besichtigt werden sollen, welche sportlichen Aktivitäten stattfinden sollen und wie man das gesellige Beisammensein gestalten möchte. Hierbei muss sich der Klassenverband auch Gedanken über einen groben Zeitplan und die Anordnung der Unternehmungen machen.

Die Lehrkraft muss im Vorfeld Informationen über das mögliche Angebot einholen und reflektieren, welche Unternehmungen pädagogisch sinnvoll sind, welche reinen Unterhaltungswert für die SchülerInnen darstellen und welche aus irgendwelchen Gründen gänzlich ungeeignet oder einfach nicht durchführbar sind. Schwierigkeiten sehe ich dahingehend, wenn ein Ungleichgewicht von Jungen und Mädchen in einer Klasse vorherrscht und somit die gegenseitigen Interessen nur unzureichend berücksichtigt werden. Auch die Klassenstärke hat eine nicht unerhebliche Auswirkung auf die Unternehmungen. Als planende Lehrkraft muss ich überlegen, ob die Klasse in Gruppen aufgeteilt werden kann. Oder gibt es vielleicht sehr stark auseinanderdriftende Interessen, für die ein Alternativprogramm geboten werden kann? Inwieweit können Gruppen bei einer Aufteilung noch von Aufsichtspersonen betreut werden? Wie viele Aufsichtspersonen sind überhaupt nötig, welche Personen erscheinen mir für die Aufgaben passend und sind diese Personen auch in der Zeit verfügbar? Wie sieht die Finanzierung der Mitfahrt von Betreuern aus?

Die planende Lehrkraft muss an alle Versicherungen denken, die Einwilligungen der Eltern für verschiedene Unternehmungen und Freizeitgestaltungen einholen und zu guter letzt auch den finanziellen Rahmen im Auge behalten, d.h. auch stets Vergleichsangebote einholen.

Bei unteren Jahrgängen müssen für die SchülerInnen häufig noch Verhaltensregeln durchgesprochen werden, wie auch die Konsequenzen bei deren Nichteinhaltung. Für SchülerInnen nicht weniger wichtig, als für die Lehrkraft, ist die Art der Zimmerbelegungen. Einerseits sind die Wünsche der Jugendlichen zu

berücksichtigen, andererseits sind im vornherein zu erkennende problematische Konstellationen zu verhindern, oder nur unter Vorbehalt zuzulassen.

All diese organisatorischen Dinge können schon vor einer Klassenfahrt erledigt werden, so dass die Fahrt so reibungslos wie möglich verläuft.

Wenn nun alle organisatorischen Dinge erledigt sind und die Klassenfahrt angetreten wird, so tritt man in die zweite Phase ein: Die Planungen müssen in die Tat umgesetzt werden. Es kann sich glücklich schätzen, bei dem die Planung auch wirklich wie gewünscht umgesetzt werden kann. Häufig müssen spontane Änderungen vorgenommen werden, weil ein/-e StadtführerIn wegen Krankheit ausfällt, ein Busunternehmen die Fahrt für weniger Personen oder an einem anderen Tag eingetragen hat oder das Museum wegen eines Wasserschadens geschlossen bleiben muss. So sehr diese Beispiele auf den ersten Blick an den Haaren herbeigezogen klingen mögen, so häufig kommen sie leider doch vor. Fällt eine Veranstaltung ganz aus, so muss schnell Ersatz gesucht werden. Dies fällt schwer, weil sich diese Änderungen häufig erst offenbaren, wenn man die Unternehmung antreten möchte, zumal, wenn man sich für alle Buchungen Bestätigungen eingeholt hat und sich des Gelingens sicher ist. Nicht nur organisatorische Pleiten können spontanes Handeln der Lehrkraft erfordern. Wie mir die zuvor genannten Beispiele selbst auf meinen Klassen- und Kursfahrten widerfahren sind, so auch folgender Zwischenfall: Aufgrund eines gemeinsamen Essens außerhalb des Jugendhotels hat sich ungefähr die Hälfte der SchülerInnen eine leichte Lebensmittelvergiftung zugezogen. Das Resultat war, dass die Betroffenen am nächsten Tag für das Programm nicht teilnahmefähig waren. Glücklicherweise konnte die Gruppe in diesem Fall zweigeteilt werden, ohne dass die Aufsichtspflicht vernachlässigt wurde, oder das Programm nicht durchzuführen gewesen wäre.

Ist die Klassenfahrt vorüber und sind alle Hürden genommen worden, welche sich absehbar oder unvorhergesehen aufgetan haben, so ist abschließend noch eine Nachbereitung sinnvoll. Es bietet sich an, diese nicht nur unter Kollegen zu tätigen, sondern auch mit Schülern und Schülerinnen, wie auch eventuell mit den Eltern. So kann man die Eindrücke und Meinungen der SchülerInnen und deren Eltern über den Verlauf der Klassenfahrt mitsamt ihrer Vorbereitung für folgende Fahrten und Ausflüge nutzen und Schwierigkeiten vermeiden oder eindämmen. Auch eine Nachbereitung im Unterricht ist gut möglich. Zum Beispiel die Bearbeitung von

Themen, zu welchen man auf der Fahrt oder Exkursion Informationen einholen konnte, oder zu denen man schon gezielt Aufgabenstellungen gegeben hat.

5.3.6 Eigenerfahrungen während und Reflexion über meine Klassenfahrt im ASP

Im Rahmen des ASP hatte ich die Möglichkeit als Betreuer eine sechste Klasse, welche mit ihrer Parallelklasse zusammen fuhr, zu begleiten. Ziel der fünftägigen Klassenfahrt war eine Jugendherberge in unmittelbarer Nähe von Lingen.

In diesem Abschnitt möchte ich nur auszugsweise berichten und nicht den kompletten Verlauf der Klassenfahrt wiedergeben. Vielmehr möchte ich kurz meine Tätigkeit umschreiben und meine persönlichen Eindrücke mit einfließen lassen.

Die Vorbereitungsphase war zu dem Zeitpunkt, zu dem sich herausstellte, dass ich die Klasse begleiten werde, bereits abgeschlossen. Somit war ich in die Planung an sich nicht mit eingebunden. Meine Aufgabe während der Klassenfahrt war die Unterstützung der Lehrkräfte bei der Beaufsichtigung und die Assistenz bei der Durchführung bzw. Gestaltung von Aktivitäten. Zur gestalterischen Aufgabe gehörte z.B. das vor Ort beschlossene Geländespiel bei Dunkelheit, dessen Planung ich zusammen mit einem begleitenden Lehrer durchführte. Bei gemeinsamen Abendgestaltungen mit der Parallelklasse beteiligten sich alle Lehrkräfte sowie BegleiterInnen mehr oder weniger zu gleichen Teilen.

Bei meiner eigenen Nachbereitung und vor allem bei der Textarbeit zu diesem Thema sind mir einige Parallelen zu dieser Klassenfahrt aufgefallen. So konnte ich die Umsetzung der schon lange bestehenden, unter Punkt drei aufgeführten Ziele einer Klassenfahrt aus Lehrersicht erkennen. Da wären unter vielen anderen Aspekten die Förderung von Kreativität bei dem Bau von „Froschhäusern“ und Vorführungen im Rahmen einer Talentshow zu erwähnen. Oder die sportlichen Aktivitäten unter freiem Himmel, wie Dance-Aerobik, Kooperationsspiele, welche ebenfalls zum größten Teil im Freien stattfanden und auch das Geländespiel im Dunkeln wie auch die selbst zu gestaltende Freizeit. Beachtlich fand ich das Interesse vieler Kinder, sich im Freien aufzuhalten. Nur wenige hielten sich, bei dem zugegebenermaßen sehr gutem Wetter, im Gebäude auf. Dies mag zu Teilen aber auch daran liegen, dass das Einzugsgebiet der Schule sehr ländlich ist und die

Kinder es durchaus gewöhnt sind, im Freien zu spielen. Bei Stadtkindern mag dies nicht mehr so der Fall sein.

Neben den Sonnenseiten einer Klassenfahrt gab es allerdings auch kleinere sowie auch schwerwiegendere Aufgaben seitens der Klassenlehrerinnen zu lösen. Zu den kleinen Problemen zählten die Einhaltung der Nachtruhe zu Anfang der Fahrt und die Beachtung von schülerspezifischen Besonderheiten wie Medikation oder die Möglichkeit des nächtlichen Einnässens. Letzteres blieb zum Glück aller aus. Dies womöglich, da auf den übermäßigen Konsum von Getränken geachtet wurde.

Allen Schülern und Schülerinnen war es außerdem untersagt, nach 18 Uhr koffeinhaltige Getränke zu sich zu nehmen. Von der Jugendherberge ungünstig geregelt fand ich die eingeschränkte Möglichkeit für die Kinder, Getränke zu kaufen. Der Automat war des öfteren zu Zeiten leer, in denen der Kiosk nicht mehr öffnete.

Ebenfalls zu den noch geringen Problemen zählte Heimweh, welches in der sechsten Jahrgangsstufe durchaus noch vorkommen kann, zumal wenn Kinder zum ersten mal ohne ihre Eltern verreisen. Dennoch blieb meist nur die Lösung der vorzeitigen Heimkehr auf eigenen Wunsch der Kinder.

Ein ernsteres Problem, was die Klassenlehrerin der von mir mit zu betreuenden Klasse umgehend lösen musste, war, dass eine Schülerin Taschentücher sowohl während eines Ausfluges, als auch im Heim entzündet hatte und drohte, sich anzuzünden. Auch wenn über die Ernsthaftigkeit dieser Aussage diskutiert werden kann, so ist die Konsequenz des Ausschlusses von der Klassenfahrt unumgänglich gewesen. Die Begründung ist die im Zusammenhang mit der Aufsichtspflicht schon erwähnte erkennbare Möglichkeit von nicht zu verantwortendem Verhalten, zumal die „Drohung“ weit mehr beinhaltet und auch schon gefährdende Handlungen eingetreten sind. Wäre diese Handlung ohne Konsequenzen geblieben und die Schülerin hätte zu späterem Zeitpunkt tatsächlich einen Schaden verursacht oder sich bzw. andere verletzt, so wäre der Klassenlehrerin eine grobe Fahrlässigkeit vorzuwerfen gewesen. Ein weiteres Problem wäre ohnehin gewesen, dass ihre Mitschülerinnen nicht mehr ihr Zimmer mit ihr teilen wollten, was allerdings eine untergeordnete Rolle gespielt hätte.

Positiv ist mir an diesem Fall aufgefallen, dass die Klassenlehrerin mit allen BegleiterInnen und Kollegen/-innen über die Entscheidung beraten hat.

Während des Verlaufs der Fahrt gut zu beobachten war die Integration von eher mäßig integrierten Kindern. Schade ist nur, dass die Integration laut Aussage der

Klassenlehrerin nicht weit länger als über die Dauer der Klassenfahrt hinaus angehalten hat. Sobald der Leistungsvergleich durch Noten wieder präsent war, rutschten die SchülerInnen wieder in ihre alte Position zurück.

Ob im Rahmen eines ASP oder separat kann ich die Teilnahme an einer Klassenfahrt als betreuende Person jedem Lehramtsstudenten empfehlen. Wichtig und hilfreich ist mir dabei gewesen, die Kinder beim Namen zu kennen und schon ein persönliches Verhältnis zu ihnen aufgebaut zu haben. So fällt es deutlich leichter, die SchülerInnen einzuschätzen und für sie ist der Umgang mit dem Betreuer auch leichter, weil sie sich bei Problemfällen keinem Fremden anvertrauen müssen. In der Zeit meines Studiums werde ich versuchen auch noch eine weitere Klassenfahrt, vielleicht in einem höheren Jahrgang, zu begleiten.

6. Studienreflexion

Rückwirkend betrachtet hat uns das Allgemeine Schulpraktikum sehr gut gefallen und viel Spaß gemacht. Was nicht zu letzt der Verdienst der HRS Wiefelstede war, die uns sowohl durch die Schulleitung als auch durch das gesamte Kollegium sehr unterstützt hat. Wir haben einen reellen Einblick in den Alltag eines Lehrers/einer Lehrerin erhalten und konnten uns konkret vorstellen, was es bedeutet diesen Beruf später auch auszuüben. Uns allen dreien hat das Praktikum gezeigt, dass dies der richtige Beruf für uns ist. Obwohl wir am Anfang alle sehr aufgeregt waren, hat uns besonders das Unterrichten Spaß gemacht. Jungen Menschen etwas beizubringen war eine sehr positive Erfahrung. Auch hat uns das Praktikum die Angst vor dem Ungewissen genommen und uns in der Wahl der Schulform bestärkt. Wir können nur jedem raten, so viele Erfahrungen, Eindrücke und Unterrichtsphasen wie möglich während seines/ihres Praktikums zu sammeln, da es eine einmalige Erfahrung ist. Abschließend möchten wir uns noch einmal ausdrücklich bei der HRS Wiefelstede für die freundliche Aufnahme, die gute Betreuung und dem entgegengebrachten Vertrauen bedanken.